



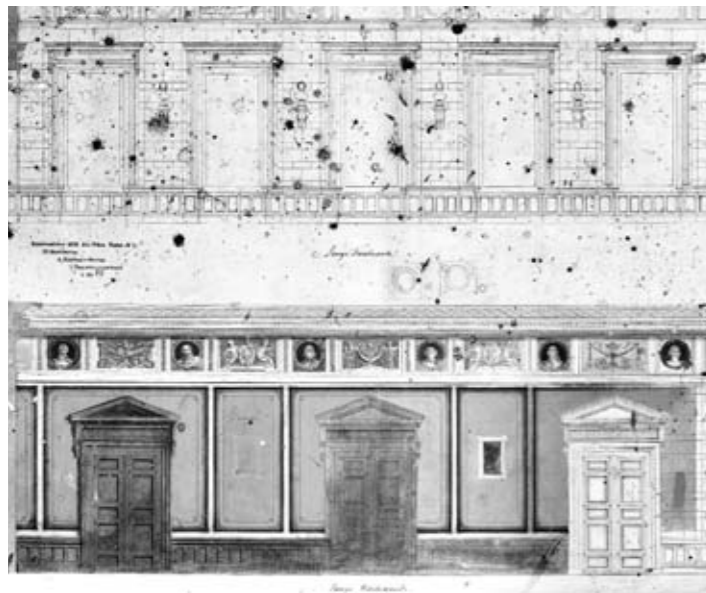
DER KANTONSRATS- SAAL IM REGIERUNGS- GEBÄUDE IN ZUG



Von Georg Frey

Am 19. September 1867 fasste der Grosse Rat des Kantons Zug den Beschluss, eine «Staatsbaute» errichten zu lassen, das heutige Regierungsgebäude. Die Pläne dazu lieferte Oberst Johann Kaspar Wolff, Staatsbauinspektor in Zürich, der beim Bau des Eidgenössischen Polytechnikums Mitarbeiter von Gottfried Semper gewesen war.

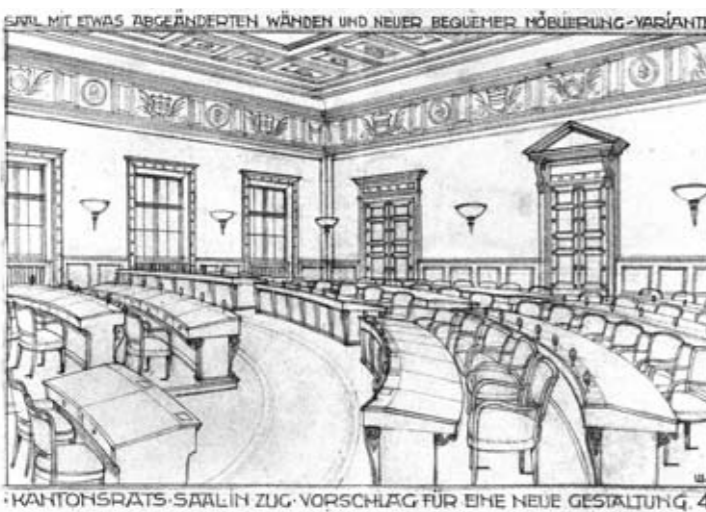
Stuckaturen und Dekorationsmalerei an der Decke.



1) Wandansicht aus dem ursprünglichen Entwurf von Johann Kaspar Wolff.



2) Gegenüber: Die alte Sitzanordnung vor 1938.



3) Im Rund: Entwurf der neuen Sitzanordnung von Max Lutz.

Wolff wirkte massgeblich am Wiederaufbau des durch Brand zerstörten Glarus mit, unter anderem als Architekt des dortigen Rathauses. Im Oktober 1871 war das Zuger Regierungsbauwerk so weit fertig gestellt, dass die Kanzleiräume bezogen werden konnten. Der Ausbau und die Auszierung des Kantonratsssaales, entworfen von Wolff und seinem Sohn Caspar Otto, beanspruchten mehr Zeit (Abb. 1). Die erste Sitzung des kantonalen Parlaments im neuen Saal fand am 17. März 1873 statt. Nach Umbauten in den Jahren 1938, 1952, 1985 wurde der Kantonratsaal letztmals 2004 restauriert und neu möbliert.

Wände und Decke präsentierten sich zur Bauzeit so, wie sie heute seit der Restaurierung von 1984/85 wieder sichtbar sind. Damals wie heute bestand in der Mitte der Längswand nur ein Zugang, flankiert von Portalarchitekturen, die Wandschränke verbargen. Anders als heute sass sich die Ratsmitglieder in zwei Gruppen gegenüber, aufgeteilt in zwei Blöcke beidseits des Eingangs. Pro Block waren acht gepolsterte Viererbänke in je zwei Reihen angeordnet, von denen die vordersten Bänke den Mitgliedern der Regierung und den Fraktions-

chefs vorbehalten waren. Das kleine Podium mit den Pulten des Präsidenten, des Vizepräsidenten und des Schreibers war seitlich der Ratsbestuhlung gegenüber dem Eingang angeordnet (Abb. 2).

1938: Erste bauliche Veränderungen

Der abgenutzte Zustand und die als unpraktisch empfundene Anordnung – die innen sitzenden Kantonsräte mussten, um zu ihren Plätzen zu gelangen, stets an ihren Kollegen «vorbeiklettern» – führten 1936 zur Forderung nach einer Neubestuhlung. Nachdem der Zuger Architekt Emil Weber einen Vorschlag mit Zweierpulten bei grundsätzlich gleicher Anordnung eingebracht hatte, wurde auf Intervention von Bundesrat Philipp Etter der Berner Architekt Max Lutz angefragt und mit dem Auftrag betraut. Architekt Lutz, der bereits den Nationalratssaal im Bundeshaus zur Zufriedenheit des Magistrats eingerichtet hatte, schlug vor, das in der Mitte der nördlichen Längswand bestehende Podium des Ratspräsidiums für die Regierung zu erweitern und die Bestuhlung für die Parlamentsmitglieder in gebogenen Reihen darauf auszurichten (Abb. 3). Im Rahmen der Umgestaltung wurden das Fenster hinter dem Podium geschlossen, die Verdachungen über den Fenstern mitsamt den Vorhängen entfernt und der ursprünglich grüne Raum «granatrot» gestrichen. Die sorgfältig entworfenen Stühle und Pulte waren in einem «modernisierten Empire» gehalten. Am 17. September 1938 fand die erste Sitzung im erneuerten Saal statt.

Eine weitere Erneuerung erfuhr der Saal 1952 aus Anlass der 600-Jahr-Feier des Eintritts des Standes Zug in die Eidgenossenschaft. Der bekannte Zuger Künstler Prof. Gebhard Uttinger wurde beauftragt, zwei grosse Leinwandgemälde zu malen: «Aufnahme Zugs in den eidgenössischen Bund 1352» und «Heimkehr und Aufnahme». Damit die Bilder zu beiden Seiten der Mitteltür an der Rückwand des Saales angebracht werden konnten, wurden die zwei seitlichen

Portalarchitekturen entfernt, die Wand ohne grosse gestalterische Sorgfalt mit Pavatex verkleidet und das Ganze hell gestrichen. Im Zusammenhang mit dem Einbau der von den eidgenössischen Ständen zum Kantonsjubiläum geschenkten Wappenscheiben wurden 1954 alle Fenster ersetzt und mit einer einheitlichen Bleiverglasung versehen.

1980er Jahre: Neue technische Anforderungen

Die Restaurierung von 1984/85 wurde aufgrund von technischen Anforderungen nötig. Dazu gehörten eine Lüftung, neue elektrische und elektronische Installationen, neue Heizkörper sowie schalldämmende Massnahmen. Sondierungen und Untersuchungen der Oberflächen sowie das Studium der historischen Pläne gaben viele Hinweise auf die ursprüngliche Gestaltung des Raumes und führten zum Entschluss, dem Kantonsratssaal mindestens in Bezug auf die Raumhülle sein anfängliches klassizistisches Aussehen zurückzugeben. Die Wandflächen wurden wieder grün gestrichen, die Dekorationsmalereien an den drei Aussenwänden und an der Decke wurden renoviert beziehungsweise freigelegt, ergänzt und restauriert. Fehlende Malereien, Stuckaturen und Profile wie die Fensterverdachungen oder der 1952 abgeschlagene Fries an der Südwand wurden in Analogie zu erhaltenen Elementen rekonstruiert. Nicht zuletzt auch aus Kostengründen verzichtete man aber darauf, an der Südwand den ursprünglichen Zustand mit den drei Portal-Architekturen zu rekonstruieren. Der Fischgrat-Parkettboden mit seinem rahmenden Mäanderfries wurde auf einem modernen Unterlagsboden im alten Muster neu verlegt. Die Möblierung von 1938 wurde renoviert und nach der Sanierung des Bodens wieder eingebaut.

Die im Herbst 2004 abgeschlossenen Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten im Zuger Kantonratsaal sind das Resultat eines langen Entscheidungsprozesses, an dessen Anfang ein trauriges Ereignis stand.

Nach dem Attentat vom 27. September 2001, bei dem vierzehn Mitglieder des Parlaments und der Regierung ums Leben kamen und viele andere verletzt wurden, fanden die Parlamentsitzungen im grossen Saal der Zuger Kantonspolizei statt. Zum zukünftigen Standort des Parlaments befand damals der Regierungsrat, eine Variante ausserhalb des Regierungsbauwerkes oder ein Anbau an das bestehende Regierungsbauwerk sei mit grosser Wahrscheinlichkeit auszuschliessen. Weiter stellte der Regierungsrat in Übereinstimmung mit allen Beteiligten fest, dass bei der Ausarbeitung des Projekts den Sicherheitsfragen grosse Bedeutung beigemessen werden solle. Den denkmalpflegerischen Aspekten sei dabei ein gebührender, jedoch nicht dominierender Platz einzuräumen.

2004: Sanfte Renovation

Ende 2003 beschloss der Kantonrat, mit dem Parlamentsbetrieb in den historischen Saal zurückzukehren und diesen ohne wesentliche Veränderungen renovieren und technisch sanieren zu lassen. Wegen der kurzen Zeit, die für die Realisierung des Vorhabens zur Verfügung stand, wurde darauf verzichtet, einen Studienauftrag durchzuführen. Mit dem Auftrag an die Bauart Architekten Bern, die bereits eine Machbarkeitsstudie erarbeitet hatten, wurde wie schon 1936 ein Büro gewählt, das sich mit gelungenen Arbeiten im Bundeshaus empfohlen hatte. Eine Gruppe aus Parlamentsmitgliedern und Leuten aus der Verwaltung begleitete die Projektierung. Die Absicht aller Beteiligten war, den Kantonratsaal mit einfachen Mitteln für den Parlamentsbetrieb würdig, zweckmässig und sicher zu gestalten. Die Möblierung von 1938 war bereits kurz nach dem Attentat entfernt worden und sollte durch eine moderne, den Bedürfnissen angepasste Einrichtung ersetzt werden. Das denkmalpflegerische Konzept sah vor, die klassizistische Raumhülle zu restaurieren, störende Elemente zu ersetzen sowie die Möblierung und die Beleuchtung neu zu ge-

stalten. Im Kontrast zum historischen, reichhaltig gestalteten Raum sollten Möblierung und Beleuchtung – auf wenige Materialien und Farben reduziert – in einer zeitgemässen Architektursprache erscheinen.

Für die Dekorationsmalereien an Wänden und Decke genühten weitestgehend kleine Reparaturen und eine restauratorische Reinigung (Abb. 4). Bei den grünen Wandflächen, die schlecht integriert und unbelebt wirkten, konnte mit neuesten Untersuchungsmethoden, die bei der Restaurierung von 1984 noch nicht zur Verfügung standen, festgestellt werden, dass die ursprüngliche Bemalung dunkler, mit einem blauerem Grün und mit einem Ton in Ton gehaltenen Schablonenmuster ausgeführt war. Dieser Befund kam dem Wunsch der Parlamentsmitglieder entgegen, die Farbstimmung im Saal zu verändern. Das neue Grün wirkt lebendiger und kräftiger. Zudem wurde als Andeutung an die ursprüngliche Oberflächentextur die grüne Ölfarblasur nach dem Auftragen mit einem langhaarigen Pinsel bearbeitet und dadurch belebt.

Die Fenster von 1954 mit der historisierenden Bleiverglasung mussten aus technischen Gründen ersetzt werden. Dieser Ersatz wurde von der Denkmalpflege als Chance wahrgenommen, die ästhetische Einheit der Raumhülle wiederherzustellen. Die neuen Fenster entsprechen in Aussehen und Öffnungsverhalten der ursprünglichen Befensterung von 1873. Die fünfundzwanzig Ständesscheiben, an denen 1954 zwanzig Künstler beteiligt waren, sind nicht mehr fest verglast. Ebenfalls aus technischen und stilistischen Gründen wurden die marmorierten Heizkörperverkleidungen, die auf die Renovation von 1984 zurückgingen, durch dunkel gestrichene Metallgitter ersetzt.

Neue Ausstattung im alten Rahmen

Das Konzept für die neue Möblierung und das Podium sah vor, diese zusammen mit dem Bodenbelag als Einheit zu gestalten. Um die neuen Elemente räumlich zu fassen, wurde der originale Bodenrandfries mit dem eingelegten Mäandermuster belassen. Er bildet nun als eine Art Rahmen den verbindenden Übergang zwischen den historischen Wänden und der neuen Möblierung (Abb. 5 & 6). Das neue dunkle Parkett und die Parlaments- und Podiumspulte bestehen aus geölter Räumerei. Die je vier zu beiden Seiten des Mittelgangs angeordneten Tische sind zum Podium hin gebogen und in einem Stück aus Stäben verleimt. Jeder Parlamentsstisch verfügt über ein aus geöltem Eisenblech konstruiertes Untergestell mit Aktenablage. Die Bestuhlung besteht aus schlichten schwarzen Lederstühlen.

Der Kronleuchter musste wegen der schlechten Lichtverhältnisse durch eine neue Beleuchtung ersetzt werden. Diese beschränkt sich auf einen rechteckigen Beleuchtungskörper aus Chromstahl, der die Form eines umlaufenden Deckenfrieses übernimmt. Der gesamte Saal wird hauptsächlich indirekt durch das von der Decke reflektierte Licht erhellt, einzelne Lampen beleuchten gezielt die Arbeitsplätze.

Von innen kaum wahrnehmbar, wurde ein Fenster zum Notausgang umgebaut. Umso sichtbarer ist die Fluchttreppe vor der Nordfassade des Regierungsgebäudes. Der Baukörper mit elliptischem Grundriss ist von der Fassade abgedreht und steht so in respektvollem Abstand zum Gebäude. Die Treppe ist mit Stäben aus Baubronze verkleidet, deren unregelmässige Patina sich optisch mit dem Sandstein des historischen Gebäudes verbindet. Die vertikalen Stäbe

betonen den klaren Baukörper und schaffen ein interessantes Wechselspiel zwischen Oberfläche und Durchsicht, zwischen Form und Konstruktion.

Fazit

Der Rückblick auf die Veränderungen des Kantonsratssaales zeigt eine Abfolge von bleibenden und rückgängig gemachten Umbauten. Ausser den beiden fehlenden Portalarchitekturen an der Rückwand zeigt sich die Raumhülle heute wieder im ursprünglichen Zustand von 1873. Die Neubestuhlung von 1936 wurde zwar entfernt, blieb aber durch die gebogenen Parlamentspulte und die Ausrichtung auf die Nordwand erhalten. Die radikale Umgestaltung von 1952 musste schon 1985 einer Rückbesinnung auf den ursprünglichen Raum weichen. Die aktuelle Restaurierung korrigiert mit dem Ersatz der Fenster und der Brüstungsverkleidungen zwei frühere Eingriffe und ermöglicht mit der modernen Einrichtung einen Neuanfang im geschichtsträchtigen Raum. Die gereinigten dekorativen Malereien und Stuckaturen an Wänden und Decke, die überarbeiteten grünen Wandflächen, die rekonstruierten Fenster, die neu gestalteten Heizkörperverkleidungen und der renovierte mäanderförmige Bodenfries beleben das klassizistische Gepräge des historischen Raumes und bewahren die ursprüngliche Würde und Ambiance. Mit der neuen Beleuchtung und dem neuen Mobiliar erhält der Parlamentsaal zudem ein zeitgemässes Gepräge, ohne dass die Qualität der historischen Ausstattung darunter leidet.



4) Ein Ausschnitt der Dekorationsmalerei an der Wand.



5) Der Saal vom Eingang her gesehen: Die neue Möblierung und der neue Boden werden vom Mäandermuster des alten Bodenrandfrieses gerahmt.



6) Alt und neu: Der renovierte Kantonsratssaal hat seine Ambiance bewahrt.

Résumé

La construction du bâtiment du Gouvernement de Zoug s'est achevée en 1871. Son architecte était Johann Kaspar Wolff, qui avait été le collaborateur de Gottfried Semper lorsque celui-ci avait construit l'École polytechnique de Zurich. On a terminé l'aménagement intérieur, également conçu par Wolff, en 1873. La salle du Grand Conseil a subi des transformations en 1938, 1952, 1985 et 2004.

À l'origine, les membres du Grand Conseil étaient répartis en deux groupes, placés vis-à-vis l'un de l'autre, dans deux blocs constitués chacun de huit bancs à quatre places et situés latéralement par rapport à l'entrée. La tribune réservée au président, au vice-président et au chancelier était elle aussi placée latéralement par rapport à ces deux blocs, face à l'entrée. Cette disposition étant jugée peu pratique, en 1938 l'architecte bernois Max Lutz remplaça ces bancs par des rangées de sièges en arc de cercle, tournées vers la tribune du président. C'est à ce même moment que la salle, originellement peinte en vert, fut repeinte en rouge grenat.

En 1952, à l'occasion du 600^e anniversaire de l'entrée du canton de Zoug dans la Confédération, deux grands tableaux sur toile ont été placés dans la salle. De nouvelles exigences techniques ont nécessité la rénovation de 1984–1985: on a installé un système d'aération, de nouveaux équipements électriques ainsi que de nouveaux radiateurs et pris des mesures d'insonorisation. Les parois ont alors été repeintes en vert.

C'est l'attentat du 27 septembre 2001, au cours duquel quatorze membres du Parlement et du Gouvernement ont trouvé la mort, qui a entraîné la dernière rénovation de la salle, en 2004. Outre de petites réparations et le nettoyage des ornements picturaux, on a surtout installé un nouveau mobilier et réaménagé l'éclairage. On a aussi remplacé le revêtement de sol, à l'exception de la frise originale, ornée de méandres, qui court le long des parois. Comme on devait changer les fenêtres, on en a profité pour transformer une d'entre elles en sortie de secours, donnant sur un escalier d'évacuation. La salle du Grand Conseil a ainsi reçu une note contemporaine, sans que la qualité de son décor historique en souffre pour autant.

